

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 51 (1973)
Heft: 8

Rubrik: Hochgebirge in Privatbesitz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeln zugibt, hatte er bis dahin, wild, wie er die vertikalen Wände anging, so draufgängerisch gemalt, als hätte er den Pickel in der Hand. Es gibt ja auch Maler, die zeitlebens mit dem Reisbesen über die Leinwand fahren. Wunderlich hat die Berge intensiv erlebt, ihren Charakter erfühlt und gleichsam ihr Wesen ertastet. Nur so ist zu erklären, warum von seinen Bildern eine so starke Ausstrahlung ausgeht, seine Berge so lebendig wirken. Man sieht förmlich die Risse im Fels, die Plattenschüsse, denen seine flinken Hände sowohl am Berg wie auf der Leinwand nachspüren.

Wie zäh er ein ins Auge gefasstes Ziel verfolgt, kommtt einem am eindrücklichsten beim Durchblättern seines aus lauter durchwegs meisterhaften grossformatigen Skizzen bestehenden Tourenbuches – worin lediglich noch die Daten der ungezählten Besteigungen angeführt sind – zum Bewusstsein. Es gibt da Berge – und nicht die leichtesten – die er immer wieder, zum Teil auf Neurouten oder als Zweitbegeher, von allen Seiten her erstiegen hat. Kein Wunder, wenn er dabei auch mit unserem letztes Jahr verstorbenen Dr. Ruedi Wyss zusammengetroffen ist, mit dem er die strenge Zucht und Härte des Bergsteigers gemein hat und der ihm auch eine längere Würdigung seines malerischen Wirkens widmete.

Selten spüre man bei alpinen Bildern, so hiess es einmal in einer Ausstellungsbetrachtung, das eigene bergsteigerische Erlebnis so intensiv heraus wie bei den Werken Wunderlichs. Er male nicht nur als Künstler, sondern eben auch als gewiefter Alpinist. Seine Bergflanken, seine Felswände und ragenden Türme seien von der Sachkenntnis des Kletterers gekennzeichnet, seine Motive glaubhaft und echt erfasst. Und wirklich, sie atmen jene seltsame Luft und Stille, die der Bergwelt über 3000 Meter innewohnt.

Walter Schmied schrieb einmal, dass Wunderlich lange bevor der Funke der Kunst in ihm gezündet und dem schlummernden Talent zum Durchbruch verholfen habe, einfach Bergsteiger war. Als solcher hatte er sich schon in den zwanziger Jahren an den Gipfeln des Berner Oberlandes, des Wallis und des Mont Blanc versucht und die Spuren eines hervorragenden Führerlosen verdient. Wie oft hat er auch das Bergell, die Gelmer- und Jägihörner sowie den Salbitschijen aufgesucht und beklettert, wobei es ihm nicht zuletzt auch um die künstlerische Erfassung des Gebirges ging.

Das alpine Erlebnis stimmt ihn glücklich. Es ist nie dumpfe, stumpfe Lust, die ihn treibt, die nicht weiß, was sie eigentlich will. Die Gipfel mit ihren Graten und Wänden, mit ihrem Licht und Schatten fesseln sein Inneres, bewegen sein Gemüt. Es ist eben so, dass sich wie im Umgang mit schwerem Fels und heimückischem Eis nichts in wildem Draufgängertum erzwingen lässt; die Kunst reift nur, wenn sie aus dem Talent heraus in zäher Arbeit immer Besseres und Schöneres erstrebt.

Der Bergsteiger, der den kühnen Pfaden Wunderlichs zu folgen vermag, ahnt vor seinen Gemälden die Härte des Felsens, die Fragwürdigkeit von Firn und Schnee, den Glanz oder die Schwere des Tages. Man spürt, dass diese alpine Kunst von einer geläuterten Liebe zu den Bergen getragen ist. Es sind Bilder eines Menschen, der sie kennt, wie nur echte Bergsteiger sie kennen können.

Und nun dürfen wir uns freuen auf die jeden Monat abwechselnd erscheinenden neuen Bergbilder unseres Clubkameraden, dem wir für seine spontane Bereitwilligkeit schon heute herzlich danken wollen. Es sind kleine Muster von grosser Kunst, woran wir eine geraume Zeitlang teilhaben dürfen. Man sieht also, dass doch immer etwas geht, auch wenn manches stockt und nicht vom Fleck will!

Albert Sixer

O Berg

O Berg, in deinem Aufrechtstehn
Will ich hinfert ein Vorbild sehn;
So wie du stehst, so stehst du gut,
Wie alles, das auf sich beruht.

Du stehst allein und nicht allein:
Im Fundament bist du nicht dein;
Doch deine doppelte Natur
Ist ein Gelöbnis und ein Schwur.

Du lehrst uns Menschen im Verein
Gebunden und entbunden sein;
Vom allgemeinen Grund befreit,
Steigst du zur eignen Ewigkeit.

Und wär es, dass du unterliegst,
Dich neigst und fallend niederbiegst –
Dennoch bleibst du in Himmels Hut,
Und wie du liegst, so liegst du gut.

Hermann Hiltbrunner

Hochgebirge in Privatbesitz

Privater Bergbesitz ist im Wallis nichts Neues. In Sitten weiss jedermann, dass der Rhonegletscher zum Beispiel je zur Hälfte berühmten Walliser Familien gehört. Der Bischof hatte seinerzeit ganze Bergketten verkauft, und heute sind so berühmte Gipfel wie der Pigne d'Arolla und der Mont Collon immer noch in privater Hand. Immer noch, wie wir der National-Zeitung entnehmen.

Für den Alpinisten spielte es bislang kaum eine Rolle, wem die Gletscher und höchsten Bergspitzen gehörten. Der private Bodenbesitz liess ihn unbehelligt. Noch ist dieser in der Schneeregion nicht umzäunt und nirgends eine Tafel mit der Aufschrift «Privat: Durchgang verboten» anzutreffen. Und doch beginnt das Problem konkrete Formen anzunehmen.

So wollte die Sektion Monte Rosa des SAC auf dem Pass des Mont Brulé in 3591 Metern Höhe eine neuartige Schutzhütte in Igluform für 15 Personen erstellen, doch konnte sie weder das benötigte Bauland noch ein Baurecht erwerben, obschon die Finanzierung des Projekts bereits gesichert war. Auf der Gemeindekanzlei in Evolène wurde den verdutzten SAC-Leuten nämlich eröffnet, dass der gewählte Standort für das drei Meter hohe Iglu der Familie Anzevui in Arolla gehöre und diese keinen Quadratmeter Land abgebe.

Laut Grundbuch besitzt diese Familie tatsächlich das ganze Gebiet oberhalb Arolla bis zur italienischen Grenze, die Hälfte des Arolla-Gletschers, den Mont Collon (3637 m) – nach dem die Anzevuis ihr Hotel benannt haben –, die Bergkette der Dents-de-Bertol, insgesamt nicht weniger als 30 000 000 m² steiles Bergland und Gletscher. Die Familie ist im Besitz von echten Verkaufsurkunden, die bestätigen, dass der Walliser Bischof de Riedmatten im Jahr 1820 einem Vorfahren das obere Val d'Hérens samt allem Gebirge bis an die Grenze Italiens veräussert hat. «Père Anzevui» war zu seiner Zeit dafür bekannt, dass er «aus reiner Freude» alle Berge erwarb, die zum Verkauf feilgehalten wurden. Er galt als leicht verrückt, weil er dem Bischof nicht nur Weidland, sondern auch unwegiges Gletscher- und Felsengebiet – und dazu wahrscheinlich noch ein gutes Stück himmlisches Jenseits – für hartes Geld abkaufte.

Mit dem abschlägigen Bescheid an den Alpenclub hat die Familie Anzevui ihr letztes Wort nicht gesprochen. Sie wollte ihn damit nur weich stimmen, denn sie hat mit ihm noch eine alte Rechnung zu begleichen. Vor ein paar Jahren nämlich hatte in Arolla ein Konsortium, an dem die Anzevuis massgeblich beteiligt sind, ein Projekt für den Bau einer Seilbahn auf «ihren» 3500 m hohen Pigne d'Arolla ausgeschrieben. Damit sollte ein riesiges Skigebiet erschlossen und der Wintertourismus in Arolla gefördert werden. Die Sittener Alpenclübler hatten aber mit einer lauten Kampagne dagegen protestiert und konnten auch verhindern, dass das Projekt zur Ausführung kam.

Die Familie Anzevui hat die Pläne aber keineswegs begraben und wittert nun eine Gelegenheit, vom SAC die Zustimmung noch zu erhandeln nach dem Motto: Gib mir die Wurst, und ich lösche dir den Durst. Sie schlägt ihm vor, die Opposition gegen die Seilbahn aufzugeben, worauf die Schutzhütte auf ihrem Grund und Boden gebaut werden kann. Von einem Landverkauf ist aber immer noch nicht die Rede, denn das Erbe des grossen Vorfahren muss intakt bleiben.

Wir reiten gewiss nicht eine Attacke gegen den Privatbesitz, müssen uns aber doch fragen, ob solche uralte Zöpfe nach neuem Bundesrecht nicht zurückgeschnitten werden könnten. Befremden muss auf jeden Fall, wenn geltendes Bodenrecht der Habgier von Spekulanten Tür und Tor öffnet und in der Folge weitere Naturschönheiten eine Einbusse erleiden. Es ist zu hoffen, dass der SAC auf diesen Kuhhandel mit dem Hochgebirge nicht eingeht. Der Preis für die kleine Unterkunft wäre wirklich zu hoch.

Die Stimme der Veteranen

Veteranentour Fürstein 2040 m

Donnerstag, 12. Juli 1973

Leiter: Albert Meyer. 18 Teilnehmer.

Wer unter der Führung unseres neugebackenen Veteranenobmanns Touren und Bergwanderungen mitgemacht hat, der weiss es, dass immer etwas Besonderes los ist. Von einer perfekten Reiseleiter-Organisation über eine straffe, aber fröhliche Durchführung mit gelegentlichen Einlagen bis zum nicht wegzudenkenden Trachtenmeitschi ist immer alles vorhanden. Und dann die jeweilen so grosszügige Getränkespende, die sich unser «Bümi» einmal abgewöhnen sollte!

In einem hat der Obmann und Tourenleiter nun allerdings total versagt. Anstelle des uns während des Aufstieges prophezeiten Gipfeltreffens elementarer Naturgewalten bot er uns nur eine kurze Alarmübung, die kaum hinreichte, um die verschiedenen, auf Wanderungen legendär gewordenen «Fallschirme» zu entfalten, von denen in der Folge prompt einer zu einer Alpentraversierung ansetzen wollte. Welcher Regenschirmfabrikant bringt noch den soliden Stab auf den Markt, der den zünftigen Bergstock ersetzt und nötigenfalls auch Traversen hangeinwärts aushält? Ihm wäre ein halbes Vermögen gesichert! Sonst war das Wetter ideal, die Julisonne mässig bis bewölkt. Ein wenig Feuchtigkeit stammte bloss von dem alpwirtschaftlich minderwertigen Weideland mit einzelnen herrlichen Alpenrosenstauden her – und dann natürlich vom fröhlichen Ausklang nach vollbrachter Tat im Stäldili unten.

Dort, wo die birnförmig durchgeführte Rundwanderung endigte, bei Bergwirtschaft Stäldili auf 1373 m Höhe oben, bei einer kurzen Ehrung unseres ältesten (!) Teilnehmers Hannes Juncker und